

nicht aufhalten. Die Mönche selbst und auch die Massen der Bevölgung verlangten andere Ideale. Ihre Kritik traf in einem Punkte mit der Einsiedlergenossenschaften zusammen: ihnen allen galt der Reichthum der alten Benediktinerklöster als ein Abweichen von der ursprünglichen Regel, und diese Kritik richtete sich auch gegen diejenigen Abteien der cluniacensischen Reformbewegung, deren Äbte nach dem Vorbilde ihres Mutterklosters Cluni prunkvolle Bauten schufen, in denen sie ihr asketisches Leben führten und ihre Andachten verrichteten. Für die cluniacensischen Klöster aber kam noch hinzu, dass die Äbte eine unumschränkte Herrschaft über die Mönche ausübten und nach Aussen hin, wenn auch in Mönchstracht, repräsentatives Leben führten. Was für einen Zweck hatte unter solcher Herrschaft von ihm? Die Zeiten, in denen die Mönche Clunis und der von Cluni abhängigen cluniacensischen Klöster für das theokratische Ideal Gregors kämpften und z.T. auch als Wanderprediger für dieses Ideal durch die Lande zogen, waren vorüber. Entsprach es dem alten mönchischen Ideal, das sie nun ihr Leben in solchen prächtigen Klöstern führten? Als weiterer Grund kam hinzu, dass gerade die Forderungen Gregors VII. eine starke Reaktion gegen kirchliche Ansprüche zur Folge gehabt hatten. Die Welt fing an sich zu fragen, ob der Verzicht auf gewisse Annehmlichkeiten des Lebens eine Leistung sein könne, die über alle anderen Leistungen der Menschen erhaben sei. Was die Dichter später unter dem Begriff der "Frau Welt" zusammenfasst, bereitete eine neue Weltanschauung vor. Die alte Benediktinerregel, wie auch die cluniacensischen Gewohnheiten verloren ihre Anziehungskraft und blühten aber in der Hauptsache nicht auf deutschem, sondern auf französischem Boden. Aus der inneren Unzufriedenheit heraus entstanden neue Klosterformen.

Von den bekannteren dieser neuen Orden gehört als ältester jener der Cistercienserorden, im Jahre 1084 von dem Kölner Domherrn Bruno in der Gegend um die Isère die Alpen durchbricht. Die Einsamkeit des Gebirges wurde der ehemaligen Weltgeistlichen der Erzdiözese Reims gewählt, weil eine strengste Askese verlangte, aber die Anziehungskraft dieser Niederlassung so gross, dass sie bald zu einem Kloster wurde, in dem die einzelnen Mönche jedoch als Eremiten ganz für sich leben konnten. Schon dieser Orden einer neuen Form entstand auf französischem Boden, während er in Deutschland erst später Nachahmung fand. - Viel bedeutsamer wurde der Cistercienserorden. Seine Anfänge fielen in das Jahr 1098, als ein an sich bedeutender Mönch Robert von Molesmes mit einigen Gesinnungsgenossen in Cîteaux bei Dijon ein neues Kloster gründete, also wiederum wie es bei anderen Fällen gewesen war in Burgund, aber das Neue, was der Gründung ihren Wert verlieh, war das Vorbild des "armen Heilandes und der christlichen Gemeinden, mit den Parolen der beiden Stellen aus der Apostelgeschichte gegeben, darinnen wir sollen selig werden" (Ap. Gesch. IV, 12), und des anderen Wortes: "Der Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch der sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen eine Gemein" (Ap. Gesch. IV, 32). Die Folgerungen aus diesen Worten zog die "Charta caritatis", in der unter dem 3. Abte, dem Engländer Stephan Harding, im Jahre 1118 alle Gedanken zusammengefasst wurden, die von den Mönchen in Cîteaux und in den inzwischen neu begründeten Tochterklöstern neu geformt waren. Die "Charta caritatis" beschäftigt sich nicht mehr mit Vorschriften für das Leben der Mönche - sie übernimmt in dieser Beziehung die alte Regel des Benedikt von Nursia -, sie enthält vielmehr Bestimmungen über die regelmässige Visitation der Tochterklöster durch den Abt des Mutterklosters. Das Wesen des Cistercienserordens lag also in dem asketischen Leben der Mönche nach dem christlichen Vorbild, in dem jedoch die äußere Hülle der kirchlichen Pracht in vielen Benediktinerklöstern ganz aufgegeben wurde. Die Mönche bauten mit einfacher Ausstattung und Selbstbewirtschaftung die Klöster sowie die verschiedenen